

# 1. Beilage zum „Wiesbadener General-Anzeiger“.

Nr. 278.

Donnerstag den 28. November 1901.

XVI. Jahrgang

(Nachdruck verboten.)

## Getrennte Herzen.

Original-Roman von C. Matthias.

1.

### Ein Wiederfinden.

Einer der lebhaftesten Punkte in der Reichshauptstadt ist die Kreuzung der Leipziger- und Commandantenstraße. Hier herrscht ein unaufhörliches Begegnen und Ausweichen der Pferdebahn- und Omnibuswagen, ein fast unaufhörliges Durcheinander von Equipagen, Droschen, Bahren, gen und Viehkarren aller Art. Der Fußgänger muß vorsichtig sein, wenn er auf die andere Seite der Straße gelangen will. Er muß dem entgegenstehenden und nachdrängenden Menschenstrom auszuweichen verstehen, um nicht gegen seinen Willen in das Getriebe der Straße geschoben zu werden.

In der sechsten Nachmittagsstunde wird dieses Gemüth beginnend. Von allen Seiten kommt die Menge der Theatergänger, der feiernden Fabrikarbeiter, der Sendboten zur Post, der Beamten, welche ihr Bureau verließen. Alles überquert gleichzeitig die Straße, hastet voran, schiebt, drängt, prallt zusammen, weicht aus und, wenn um diese Zeit der Abend hereinbricht, bevor die Laternen angezündet sind und die Schaufenster der Kaufhäuser ihr volles Licht spenden, wird der Verkehr oft lebensgefährlich.

In den Zeitungsfloß des Dönhoffplatzes lehnten sich zwei Männer, denen man auf den ersten Blick ansah, daß sie nicht Fortunas Lieblingskinder seien. In Folge der rau-Oktobervitterung war der Journalverkauf geschlossen. Die Beiden konnten also ungefährte miteinander sprechen. Der Eine, eine große Gestalt in schwarzem Rock und hellen Sommerbeinleidern, drückte dem Getrieb der Straße den Rücken zu und lehnte sich müde auf das Verkaufsbrett. Das Gesicht mit der rechten Hand bedeckend, schien er den Nieden des Anderen nur halbes Gehör zu schenken und doch waren dessen Worte drängend, bestig, wenn auch so leise, daß sie der unmittelbar stehende Dienstmann und der Polizist am Brunnen nicht verstehen konnten.

„Ich sage Dir, Baron, es ist ein gutes Geschäft“, flüsterte der Mann in schäbiger Kleidung und der berichtigten Polizistin, „Du mußt mitmachen und rüsstest gar nichts dabei. Du kriegst einen kleinen Ueberzieher, einen neuen Cylinder und Handschuhe, dann bummeln wir noch dem Karlauer. Dort gehst Du auf dem Trottoir spazieren und rüsst noch dem Wächter, sobald ein Blauer kommt. Das ist alles. Morgen aber hast Du Deinen Anteil in der Tasche. Unter hundert Mark ist es nicht.“

„Nein — ich habe Euch meine Dienste nicht angeboten, warum sucht Ihr mich denn auf“, war die hervorgepreßte Antwort.

„Warum? Weil Du ein so feiner Kerl bist, der keinen Verdacht erweckt. Du weißt ja überhaupt gar nicht, was wir vorhaben. Warum sperrst Du Dich?“

„Weil Ihr mich zum Diebesgenossen machen wollt. Aber das gelingt Dir nicht, Müllerauge, so tief bin ich noch nicht gefunken. Datum sage ich nein, ich will nicht, und nun geh und lass mich zufrieden.“

Der Sprecher richtete sich bei diesen Worten bestig empor, seine soeben noch müde verkleideten Augen sprühten Feuer, sein Kopf mit den leidenden Gesichtszügen und dem wirren, blonden Vollbart nahm eine stolze Haltung an. Er schien wieder ein ganzer Mann zu sein, nicht mehr der Schwädeling, den das Schicksal zusammengeschlagen, dem man ungestrickt entehrende verbrecherische Anträge macht.

„Du willst nicht“, zischte der Verführer. „Nun denn, so höre: Wir sind unzählige Viele, Du stehst ganz allein. Hüte Dich, wenn es Dir einfallen sollte, zu pfeifen.“

„Führte nichts. Ich denke gar nicht daran. Aber ich will meine Finger davon rein halten, überhaupt nichts von solchen Sachen wissen.“

„Um, wenn das noch ginge. Du weißt leider schon zu viel. Wir hatten gestern stark eingeschätzt und haben das Geschäft ganz ohne Rücksicht besprochen, weil ich mich für Dich als sicherer Jungen verbürgte. Jetzt kommt Du nicht mehr zurück.“

„Spar' Dir die Mühe“, unterbrach ihn der Blonde, „ich werde nicht mehr in Eure Gegend kommen.“

„Ist das Dein letztes Wort?“

Bevor der Gefragte antworten konnte, wurde seine Aufmerksamkeit durch einen entzückenden Vorfall abgelenkt, der sich in seiner unmittelbaren Nähe zutrug:

Ein weißbärtiger, hochgewachsener, überaus statlicher Herr in dunklem Ueberrode und mit Krepp umflossenen Cylinderhut kam, eine ganz in schwarze Kleider und Schleier gehüllte Dame am Arme führend, vom Hausbogenplate und wollte mit ihr den Kreuzungspunkt der Leipzigerstraße überschreiten, als sich seine Begleiterin losriß und einen gelenden Schrei ausstößend, sich vor einem daherkommenden Pferdebahnwagen auf die Schienen warf.

Der Blonde, den sein Kamerad Baron genannt hatte hörte den Schrei. Zähe Röthe flammte über sein Gesicht. Mit bestigem Stoße schob er jenen bei Seite und stand mit zwei Säulen vor den Pferden des glücklichen Weise langsam

fahrenden Wagens. Die Rossen zurückfriesend, stemmte er sich mit gewaltiger Kraft gegen den Wagen, raffte die zwischen den Schienen liegende Frau auf und sprang mit seiner Burde auf das Trottoir, bevor sie noch die schon gewordenen Pferde mit ihren Hufen verlegen konnten.

Jetzt brachte auch der Staticher den rollenden Wagen zum Stillstand. Dienstwillige Menschen zügeln die Pferde und der Hinterer wurde von einem streiße jubelnder Menschen eingeschlossen, welche laut seine That priesen.

Nur mit Mühe brach sich der vornehme Herr, der einen Augenblick wie vom Schreck gelähmt dagestanden hatte, durch den Volksrauschen Bahn und nahm, ohne ein Wort des Dankes zu sprechen, die schwankende, tiefverschleierte Dame in seinen Arm.

Dabei trafen sich die Blicke der beiden Männer. Ein Gittern ging durch den Körper des Jüngeren, er schlug die Augen nieder und wandte sich ab, indem der Greis die Dame fortführte.

Die Umstehenden hatten diesen eigenthümlichen Vorfall nicht bemerkt. Noch lauter wie zuvor tönten ihre lobenden und lachenden Stimmen.

„Run machen Sie aber Platz“, rief ein Schuhmann, die Menge auseinander schiebend. „Die Passage muß frei sein.“

„Ich danke Ihnen, daß Sie uns ein Protokoll und viele Lounfereien erspart haben“, sagte der Pferdebahnfahrer, dem noch immer etwas regungslos verharrenden Reiter die Hand drückend. „Sie sind ein ganzer Kerl.“

Dann sprang er auf den Wagen und dieser setzte sich, von den noch immer scheuenden Rossen gezogen, fliegend in Bewegung, während der Schuhmann sich zum Leutnant wandte.

„Hören Sie“, brummte er, einen Schnurrbart streichend, Sie haben eigentlich die Rettungsmedaille verdient. Sagen Sie mir nun schnell Ihren Namen, es ist wegen des Protokolls.“

„Ich verlange keine Belohnung“, erwiderte der Angebrochene zufrieden schreidend. „Was kümmert Sie also mein Name?“

„O, bedeutend. Ich muß wissen, wie Sie heißen, wo Sie wohnen, was Sie treiben? Also bitte.“ befahl der Hüter des Geistes, indem er seine Brusttasche hervorzog und sich zum Schreiben anschickte.

„Nun denn, ich heiße Müller.“ stieß der Andere ungeduldig hervor.

„Müller? Kann Jeder heißen. Ihre Wohnung?“

„Ich habe keine.“

„Dann müssen Sie mit mir aufs Revier.“

„Sie wollen mich verhaften, weil ichemanden das Leben gerettet habe“, brauste der Baron auf.

„Nein — weil Sie mir Ihre Personalien verweigern. Also —“

„Nun denn, so kommen Sie“, rief der Mann, blöß vor Aufregung. „Ich werde dem Revierleutnant Auskunft geben, hier unter allen den Gaffern paßt es mir nicht.“

„Nur nichtso patig“, herrschte ihm der Beamte an und wollte ihn in aller Form abführen, als der Beleiter der Dame ihnen den Weg vertrat.

Dieser hatte die Unglücksliste nach einer nahen Droschke gebracht und dort unter Obhut eines Dienstmannes zurückgelassen.

„Ich bin der Geheime Regierungsrath von Wartenberg“, sagte derselbe, „und bürge für diesen Mann, den ich genau kenne.“

Der Schuhmann salutirte.

„Wenn es so ist, dann werden wir wohl auch ohne das Protokoll auf dem Revier in die Reihe kommen. Dann also Adieu, Herr Müller. Platz da“, rief er in die Menge hinein, daß sie auseinanderstob, „die Passage muß frei sein.“

Während er seines Amtes walzte, trat Wartenberg auf den bleichen, mit zusammengekniffenen Lippen dastehenden Mann zu.

„Edmund“, sprach er leise, „Herr von Below, wissen Sie, wem Sie das Leben gerettet haben?“

„Ich ahne es, Herr Regierungsrath, es war Carola, meine Carola.“

„Rennen Sie die Dame nicht so“, unterbroch ihn der Aristokrat in eifigem Tone. „Diesel Streck haben Sie verwirkt. Indes Ihre That verdient Anerkennung. Sie haben durch dieselbe so manches wieder gut gemacht. Ich will mich darüber mit Ihnen aussprechen und erwarte Sie zu diesem Zwecke morgen Nachmittag 4 Uhr in meiner Wohnung. Ich beschleunige unsere Zusammenkunft, weil Sie eine Besserung Ihrer Lage dringend bedürftig zu sein scheinen“, endete er mit einem verächtlichen Blick auf die abgetragene Kleidung seines Gegenübers, „kommen Sie, so lange das Andenken an Ihre Geistesgegenwart bei mir noch frisch ist, adieu!“

Er wandte sich der Droschke, in welche er die verschleierte Dame nicht ohne Mühe einzusteigen zwang. Stöhnend lehnte sich diese in eine Ecke. Der Dienstmann, welcher bisher Wache gestanden hatte, trat reich beschenkt zurück und der Wagen setzte sich in Bewegung.

„Dolle Sache“, brummte der Dienstmann. „Die Frau ist nicht ganz richtig. Nunmer wollte sie aussteigen. Aber

der Wite spendete einen Thaler. Da habe ich nichts mitzutun.“

Edmund von Below blickte zitternd dem davontollenden Gefährt nach, dann folgte er ihm taumelnd, wie ein Trunkener, den Weg nach dem Spittelmarkt einschlagend. Eine Weile noch begleiteten ihn Neugierige, guckten dem Straßenhelden in das verzerrte, trostlose Gesicht, endlich zerstreuten sie sich und er konnte unbehobt der Gertendrebrücke zuwandern. Nun befand er sich am Ende des Kanals

„Sie war es, sie, meine angebetete vergötterte Carola, einst mein Weib“, murmelte er, indem sich seine Brust schwund hob und senkte. „Ich habe sie in meinen Armen gehalten und sie, sie wußte es nicht, sie erinnerte mich nicht. Aber was ist geschehen, Weshalb war sie sich vor die Pferde? So kann man nur im Wahnsinn handeln. Woher auch die Trauerkleidung, die schworzen Schleier? Hat sie ein Schafschlag betroffen, welcher sie zu dieser That der Vergewaltigung trieb, ist mein Verbrechen an ihr der Grund des Selbstmordversuchs? Wehe mir, wenn ich die Schuld an ihrem Unglück trage.“

(Fortsetzung folgt.)

**Ein falscher Glaube.** Im Volle glaubt man vielleicht, daß eine Toilette seife desto billiger sei, je weniger sie im Einlauf kostet. **Falscher Glaube!** Die billigen Hüllese sind die teuersten, denn sie verwalten sich zu rasch. Nehmen wir an, mit einer teuren Hülle seife kostet, höchstens man sie 50mal, mit Doering's fertiger **Eulen-Seife**, die über 40 Pf. im Einlauf kostet, aber 100mal, welche Seife ist nun die billigste? Unstreitig Doering's berühmte **Eulen-Seife** und dabei hat der Käufer die Gewissheit, daß er mit Doering's **Eulen-Seife** die beste von allen existierenden Toilette seifen erwerben hat. Gibt es da noch ein Besten? 803,38

Es hat gewiß seine Verteilungsräume, Salons etc. mit Gasglühlampe, elektrischem Licht oder dergl. zu erleuchten. Ein Anderes ist es hinsichtlich der Wohnräume. — Wie gemüthlich ist es in unserem Heim bei der brennenden Petroleumlampe, wenn wir die Gewissheit haben, daß durch dieselbe keinerlei Unglück angerichtet werden kann. Seien wir doch fortwährend in den Zeitungen von Personen- und Sachbeschädigungen welche durch Explosions solcher Lampen verursacht wurden. Es kommt also darauf an, ein Öl zu brennen, welches frei von diesen gefährlichen Eigenschaften ist. Als solches können wir das seit vielen Jahren rühmlich bekannte Kaiseröl (nichtexplosives Petroleum) aus der Petroleumraffinerie vorne Aug. Körff in Bremer bezeichnen. Das Kaiseröl hat einen so hohen Entflammpunkt, daß, wie unglaublich Verdacht ergeben haben, eine mit demselben gefüllte Lampe beim Unfall verlöscht, indem das ausfließende Öl die Flamme erstickt, daher viele große Fabriken in ihren Arbeitsräumen nur Kaiseröl brennen, wie denn auch viele Asecurungsgeellschaften dasselbe als Beleuchtungsmaterial ausdrücklich vorschreiben. — Weitere Voraussetzung des Kaiseröls im Vergleich gegen gewöhnliches Petroleum sind die wasserhelle Farbe und der Geruch, welcher kaum noch an Petroleum erinnert, kostet nicht leicht, das svarfame Brennen; auch möge nicht unverhüllt bleiben, daß sich das Kaiseröl ebenso vorzüglich für Kochmaschinen wie für Lampen bewährt hat.

Als wirksamstes und dabei unschädlichstes Mittel empfehlen die ersten medicinischen Autoritäten: 279,160 **Gicht** **Sidonal** (chinasaures Piperazin) Käuflich in den Apotheken. Vereinigte Chemische Werke Act. Ges. Charlottenburg.

## Der gute Geschmack

des Kaffees hängt wesentlich vom richtigen Zusatz ab. Ein vorzüglicher, billiger und dabei ergiebiger Zusatz, der jeden Kaffee verbessert, ist Linde's Essenz für Kaffee.

2/170

## Bienen-Honig.

(garantiert rein) des Bienenzüchter-Vereins für Wiesbaden und Umgegend.

Jedes Glas ist mit der „Vereinsplombe“ versehen. Alleinige Verkaufsstellen in Wiesbaden bei Kaufmann Peter Quint, am Markt; in Viebach bei Hof-Conditor E. Machenheimer, Rhinstraße.

und Uhren verkaufe durch Ersparniss hoher Ladenmiete zu äusserst billigen Preisen Fritz Lehmann, Goldarbeiter, Langgasse 3, 1 Stiege, a.d. Marktstr. Kauf- u. Tausch von altem Gold und Silber. 3633

**Gold-, Silberwaaren**  
Kein Laden. — Grosses Lager.

# 2. Beilage zum „Wiesbadener General-Anzeiger“.

Nr. 278.

Donnerstag, den 28. November 1901.

XVI. Jahrgang.

## Zur Reichstagswahl.

Unter dieser Rubrik finden alle uns eingesandten Berichte aller Parteien ohne Verantwortlichkeit der Redaktion Aufnahme.)

\* **Erbenheim**, 26. Nov. In einer gestern hier selbst abgehaltenen, von über 300 Wählern besuchten freisinnigen Versammlung kam es zu einem scharfen Zusammentreffen zwischen dem Kandidaten der freisinnigen Volkspartei Dr. Hans Grüger und den Sozialdemokraten. Herr Dr. Hans Grüger hatte in seiner öfters von lautem Beifall unterbrochenen Rede die Sozialdemokratie scharf angegriffen und besonders die Behauptungen widerlegt, welche in dem letzten sozialdemokratischen Flugblatt gegen die freisinnige Volkspartei aufgestellt waren. Er hatte die Bauern darauf hingewiesen, daß es mit ihrer Selbständigkeit zu Ende wäre, wenn eine Wirtschaftsordnung nach dem Herzen der Sozialdemokratie eingeführt würde. Dann schilderte Dr. Hans Grüger das Interesse der Bauern in Erbenheim an dem Gedanken von Handel und Industrie im biesigen Bezirk. Er wies nach, wie die Behauptungen im Flugblatt des „Bundes der Landwirthe“ völlige Unkenntnis der nassauischen landwirtschaftlichen Verhältnisse zeigten; die Erbenheimer hätten z. B. das lebhafte Interesse an billigen Futtermitteln, an billiger Einfuhr frischkender Kühe — der Zolltarif werde ihnen den Wirtschaftsbertrieb und den Haushalt vertheuernt. (Lebhafte Zustimmung.) Es erwies sich für die Sozialdemokratie Herr Gräf aus Frankfurt. Den Vorsitz führte in mustergültiger Weise Herr Häuser. Mit einem stürmisch ausgebrachten Hoch auf Herrn Dr. Hans Grüger schloß die Versammlung.

\* **Kloppenheim**, 26. November. In einer zahlreich besuchten Versammlung unter dem Vorsitz des Herrn Hansch hielt Abgeordneter Dr. Wiemer einen Vortrag über die bevorstehende Reichstagswahl, wo er eingehend die Stellung der freisinnigen Volkspartei zur Landwirtschaft darlegte. Er wies darauf hin, daß die Landwirthe von Kloppenheim und Umgegend von hohen Getreidezöllen keinen Nutzen, vielmehr direkten Schaden haben würden, da die für die Viehzucht notwendigen Futtermittel, Roggenkleie, Hafer, Gerste, Mais nach den aaratischen Plänen durch die Zölle erheblich vertheuernt werden. Die Gemeinde Kloppenheim müsse derartige Futtermittel, besonders Roggenkleie, in großen Mengen von auswärtis beziehen. Für die Landwirthe dieses Ortes sei die Hauptfache, daß sie für Milch und Obst guten Abfall nach der Stadt hätten, und es kommt darauf an, durch die Fortführung der Handelsverträge der Industrie kraftig zu erhalten, damit die landwirtschaftlichen Erzeugnisse gesicherten Absatz finden. Die Darlegungen, wie die weiteren Ausführungen des Redners fanden die volle Zustimmung der Versammlung, und die Empfehlung der Kandidatur des Herrn Dr. Hans Grüger, der nach seiner Gesinnung den freiheitlichen Bürgern Kloppenheims näher stehe als jemand, der zwar in Wiesbaden wohne, und in der Nachbarschaft seine Geschäfte mache, aber politisch sich mit ostelbischen Jüngern verbinde, wurde mit stürmischen Beifall aufgenommen.

\* **Oestrich-Winkel**, 27. November. Montag Abend fand hier eine freisinnige Wählerversammlung statt, welche von mehr als 200 Personen besucht war. In Stelle des verhinderten Abgeordneten Dr. Müller sprach Reichstagsabgeordneter Kopsch. Mit gespanntester Aufmerksamkeit lauschte die Versammlung den trefflichen, überzeugenden Darlegungen des Redners, dem rauschender Beifall am Schluß seiner Rede zu Theil wurde. Mit dem herzlichsten Dank an den Redner seitens des Vorsitzenden und einem Hoch auf das deutsche Vaterland schloß die glänzend verlaufene Versammlung.

\* **Born**, (bei L. Schwalbach), 24. Nov. Heute Nachmittag 4 Uhr fand hier im Saale der Frau Gastwirthin Hemberger eine national liberale Wahlversammlung statt, welche von hier und der Umgegend sehr stark besucht war. Herr Abg. Dr. Lotthius-St. Goarshausen erörterte die wirtschaftliche und politische Lage des Vaterlandes, betonte, daß er als national liberaler Abgeordneter selbstverständlich in erster Linie den Sieg des Kandidaten seiner Partei wünsche, daß aber, wie auch die Hauptwahl aushalte, er die Hoffnung habe, daß in der Stichwahl alle bürgerlichen Parteien zusammenhalten würden, damit der so schöne Wahlbezirk Wiesbaden-Rheingau-Schwalbach nicht in die Hände der Sozialdemokratie falle. Redner schloß seine interessanten Ausführungen mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf das deutsche Vaterland. Hierauf ergriff Herr Dr. Gerke-Wiesbaden das Wort und empfahl unter allgemeinem Beifall in warmen und herzlichen Worten die Kandidatur des Herrn Bartling.

## Locales.

Wiesbaden, 27. November.

\* **Walhallatheater**. Die Direktion giebt bekannt, daß das Theater ab 30. ds. Mts. bis zum 1. März nächsten Jahres mit Ausnahme der Weihnachtsfeiertage geschlossen bleibt. Die gelösten Zehner-Abonnementkarten sind infolgedessen aufzugebrauchen, da dieselben späterhin keine Gültigkeit mehr haben. Der Theatersaal steht in der Zwischenzeit, soweit er nicht schon vergeben ist, Vereinen z. B. Bällen und ähnlichen Festlichkeiten zur Verfügung.

\* **Männer-Turnverein**. Der Männer-Turnverein hatte, trotz dem herrlichen Herbsttage die geräumige Halle nebst Gallerien bis auf den letzten Platz gefüllt. Viele mußten umkehren, da kein Platz mehr vorhanden war. Der Verein wird wohl, infolge des rapiden Steigens der Mitgliederzahl eine Rendition vornehmen müssen, um das Schauturnen außer seinen Ehrengästen den Mitgliedern und deren An-

gehörigen leichter zugänglich zu machen. Zahlreiche Ehrengäste waren zugegen, ferner Kreisvertreter Schmidt-Darmstadt, die Kreissturmwarte Heidecker-Wiesbaden und Münd-Hochburg, sowie viele Ehrenmitglieder. Pünktlich 3½ Uhr marschierten unter den Klängen der 80er Regimentsmusik 106 Turner nebst 48 Schülern in einheitlich tadellos weißer Kleidung ein. Nachdem von der Gefangene unter Führung des Herrn Lehrers Wiegert das „Deutsche Lied“ vorgetragen, nahm der 2. Vorsitzende, Herr Kaltwasser, das Wort zu einer gütenden Rede, ausführend, daß der Verein alljährlich um diese Zeit bestreite sei, zu zeigen, was seine Mitglieder im abgelaufenen Jahre gelernt haben und daß unsere Jugend wohl nirgends besser vor allen verderblichen Einflüssen bewahrt bleibe, als gerade durch die Theilnahme am Turnen. Sein auf den hohen Fördere der deutschen Turnkunst, Kaiser Wilhelm II., ausgebrochtes „Gut Heil“ fand stürmischen Widerhall. Der Aufmarsch der Turner zu den Freilübungen gab ein herliches turnerisches Bild. Die einzelnen Figuren, wie Sterne, Kreise etc. wurden mit seltener Sicherheit ausgeführt und zeigten eine vortreffliche Schulung. Den Freilübungen an langen Stäben, je 4 Mann einen Stab, boten einen prächtigen Anblick, zeigten aber auch, daß eine vorsäßliche Disziplin und mustergültige Ordnung herrscht. Wohlverdienter Beifall wurde den Turnern zu Theil. Es folgte ein allgemeines Riegenturnen von 11 Riegen mit einmaligem Gerätewechsel, dem sich die Fechter unter Leitung des Fechtwarts Herrn A. Schleicher, im Florett Säbel und Lanzenfechten anschlossen und ungefehltes Lob ernteten. Das Kürturnen der Vorturnerschaft am Barren und Reck zeigte die vollendeten Gipfelübungen, wobei die einzelnen Turner mit stürmischen „Bravo“ belohnt wurden. Der Flaggenträger der Jöglings sowie die Freilübungen der Schüler gereichten den Beifligen, sowie dem Leiter, Herrn Fritz Engel, zur vollsten Ehre. Der „M.T.V.“ kann stolz auf den Tag zurückblicken. Er hat aufs Neue bewiesen, daß die Turnkunst in bester Blüthe steht und der Verein in Herrn Fritz Engel als Turnwart eine vorsäßliche Kraft besitzt. Der anschließende Familienabend verließ aufs Beste.

\* **Rassanische Unogenheilanstalt Naurod**. Als höchst erfreuliche Nachwirkung der so stimmungsvoll verlaufenden Einweihungsfeier wurde dem Freibettensonds der Heilanstalt Naurod vor einigen Tagen von ungenannt bleibender Wohlthäterhand die hohe Summe von 5000 Mark überwiesen. Für diese hochherzige Zuwendung spricht der Vorstand auch an dieser Stelle seinen herzlichsten Dank aus mit der Bitte, daß der Stärkung noch so sehr bedürftigen, in Zukunft unzweifelhaft besonders egenreich wirkenden Freibetten bzw. Unterstützungslands auch ferner gedachten zu wollen. Die vor kaum 3 Wochen eröffnete Anstalt wird bis Ende dieses Monats schon von einigen 30 Patienten bezogen sein. Diese Zahl dürfte sich schnell vergrößern, da die geradezu ideal, ebenso schön wie gehand gelegene und mit allen Erfordernissen der heutigen Gesundheitspflege ausgestattete Anstalt die einstimmige Anerkennung seitens aller Fachverständigen erweckt, sowohl der Ärzte wie der Hygieniker und Techniker findet. Es dürfte sich sehr empfehlen, Kranke, deren Unterbringung in der Nauroder Anstalt noch für die Wintermonate gewünscht wird, baldmöglichst bei dem leitenden Arzt, Herrn Dr. Wehner, zur Untersuchung bzw. Aufnahme anzumelden.

\* **Prenzische Klassen-Lotterie**. Die Lotterie-Einnehmer haben das Recht, von jetzt ab die von den bisherigen Spielern noch nicht wiederverlangten Lose zur 1. Klasse 206. Lotterie anderweitig zu verkaufen.

\* **Ein uraltes St. Lott.** Lt. „B. Tagbl.“ wurde in Mosbach auf dem Besitzthum des Backsteinfabrikanten Konrad Käfer im sog. Hüttenfeld von Arbeitern ein interessanter prähistorischer Fund gemacht. Beim Abgraben von Lehm stießen sie in einer Tiefe von etwa einem Meter unter der Bodenoberfläche auf ein schmuckloses Einzelgrab mit einem menschlichen Skelett in hockender Stellung. Daneben lag ein Steinbeil aus dunklem Gestein. Mit diesem Fund wird das Alter der Besiedelung unserer Gegend bis in die jüngste Steinzeit hinaufgerückt. Skelett und Beil sind etwa 2500 Jahre alt.

\* **Photographien-Ausstellung**. Eine Kollektion großer Photographien in schwarzen und bunten Farben, in künstlerischer, tadeloser Ausführung, hat Herr Hoi-Photograph L. W. Kury (Friedrichstraße) in dem vergrößerten Erker in geschmackvollem Arrangement ausgestellt. Man begegnet dem Bilde vieler bekannter Persönlichkeiten in geschmackvoller Umrahmung. Die mit vielen Kosten und großer Mühe verbundene Ausstellung verdient Anerkennung und dürfte der stets ammen Firma viele neue Freunde erwerben.



Wichtige Notiz: Nicht Jedem ist ein schönes Antlitz, interessante Hände, schwere Hände von Natur aus gegeben, aber sie weiß, saft, klar und sorgfältig gepflegt ausleuchtend zu machen, das steht in einem Jeden macht. Man verwendet bei seiner Toilette nur Doering's Eulen-Seife, die beste Seife der Gegenwart und der gewöhnliche Erfolg wird nicht anstreben: das Aussehen wird frisch sein und kleine äußere Unschönheiten oder Harmoniebrüderungen, wie rauhe Haut, Pusteln, rote Hände werden sich verlieren. Mit teureren Seifen ist der Seifenmarkt leider vielfach bereichert worden, jedoch mit einer besseren wertvolleren, nützlicheren als Doering's Eulen-Seife absolut nicht. Allen Damen, wie den Müttern, zum Waschen der Babys, sei Doering's lieblich parfümierte Eulen-Seife bestens empfohlen. Preis nur 40 Pf. das Stück. 806 36

**Achtung!** Meine Messerschmiede, Tampf schleiferei und Reparaturwerkstätte mit reicher Betrieb empfiehlt bei schneller u. billiger Bedienung Ph. Krämer, 3. Webergasse 3. 3. Webergasse 3.

## Blasen- und Harnleiden

(Mussel) Harnbrennen, Harndrang, Harnverhaltung, Blasenkatarrh u. s. w. finden Heilung ohne Verstärkung durch **Locher's Antineon** (40,0 Sarsaparilla, 20,0 Buzelkraut, 10,0 Ehrenpreis, 100,0 Weinreis, 100,0 Cognac). Innerlich! Total unschädlich wirkend! Herzlich warm empfohlen! Kein Santalpräparat! Flocke M 2,50. Zu kaufen in den Apotheken. — Man büte sich vor Nachahmung und acht auf A. Locher's Namenswohl! Ausführliche Prospekte gratis. Alleiner Fabrikant A. Locher Pharmac. Laboratorium, Stuttgart. 740/84

Neu eröffnet! Photographisches Atelier. Empfiehlt sich zur Anfertigung von Porträts in jeder Ausführung und Größe. Vergrößerungen von Porträts nach jedem Bilde. Auf Wunsch komme auch außer dem Hause ohne bedeutend. Preiserhöhung, nur vorläufigste Porträts werden geliefert. Gültigen Aufträgen entgegenhend, zeichnet Hochachtungsvoll Ludw. Fröhlich. Photograph, Bleichstraße 18, 1.

## Normal- und Biberhemden

von 90 Pf. bis 3.00 M.

Kölner Arbeiterkleider-Fabrik

Wellitzstraße 10. 8380

## Gemeinsame Ortskassenkasse.

Büro: Luisenstraße 22.

Kassenärzt: Dr. Althausse, Marktstraße 9. Dr. Delius, Bismarckring 41. Dr. Heß, Kirchgasse 29. Dr. Heymann, Kirchgasse 8. Dr. Jungermann, Langgasse 21. Dr. Keller, Gerichtsstraße 9. Dr. Lahmann, Friedichstraße 40. Dr. Lippert, Lounusstraße 53. Dr. Möller, Rheinstraße 30. Dr. Schröder, Süßstraße 2. Dr. Schrant, Albenstraße 40. Dr. Wadenhausen, Friedichstraße 41. Spezialärzte: für Augenkrankheiten Dr. Knauer, Wilhelmstraße 18; für Nieren-, Hals- und Ohrenleiden Dr. Nieder, Langgasse 37. Tiefen: Müller, Webergasse 3. Sünder, Mauritiusstraße 10. Wolff, Michelsberg 2. Massen und Heilgeschäften: Klein, Marktstraße 17. Schweiber, Michelsberg 16. Mathes, Schwabacherstr. 13. Massenfrau Treib, Hermannstraße 4. Lieferant für Brillen: Treim, Neugasse 15, für Bandagen etc. Firma A. Stöck, Sanitätsmagazin, Lounusstraße 2. Gebr. Kirschhofer, Langgasse 32, für Medizin und dergl. sämtl. Apotheken hier.

## Residenz-Theater.

Direktion: Dr. phil. H. Rauh.

Donnerstag, den 28. November 1901.

78. Abonnement-Vorstellung. Abonnement-Billets gültig.

Neu einstudiert:

## Reis-Resilingen.

Aufführung mit Gefang in 5 Akten von G. v. Moser.

Regie: Albin Unger.

Kurt von Holzen, Gutsbesitzer	Gustav Rudolph.
Ella, seine Frau	Helene Koppmann.
Beck, ihre Schwester	Eli Tilmann.
Baron Bernhard von Holzen, Kurz Oule	Gustav Schulze.
Herr von Senja, Gutsbesitzer	Otto Kienhöfer.
Toni, seine Frau	Gerd Walden.
Sybille Elmer	Clara Krause.
Baut, Hofmeister, Apotheker	Paul Otto.
Ella, seine Frau	Sofie Schenk.
Adorbal Blum, Provisor bei holzmeier	Adolf Bartok.
Bertha, seine Tochter	Käthe Gilhöf.
Reichs-Resilingen, Rentnant	Max Engelsdorff.
Hedor Below	Paul Sturm.
Lina, Kammerjungfer	Edu Doburg.
Franz, Diener	Richard Krone.
Elise, Dienstmädchen bei holzmeier	Minna Agte.

Das Stück spielt auf dem Gute des Herrn von Holzen und in einer kleinen Stadt in der Nähe.

Nach dem 2. u. 3. Akte findet eine größere Pause statt.

Der Beginn der Vorstellung, sowie der jedesmaligen Alte erfolgt nach dem 3. Glodenzeiten.

Anfang 7 Uhr. — Ende gegen 9½ Uhr.

Freitag, den 29. November 1901.

79. Abonnement-Vorstellung. Zum 3. Male.

**Novität. Prinzessin Georges** Novität. Pariser Sittendild in 3 Aufzügen von Alexander Dumas Sohn, deutsch von Eduard Mautner, Regie: Otto Kienhöfer.

**Schwache Augen** werden nach dem Gebrauch des Tyrolean-Brannweins so gestärkt, dass in den meisten Fällen keine Brillen und Augengläser mehr gebraucht werden, à Glas 1,50 Mk. **Backe & Eskony**, Wiesbaden, Taunusstr. 5, gegenüber dem Kochbrunnen. Erstes Specialgeschäft für sämtliche Parfumerien und Toilette-Artikel. Versand aller Artikel von 5 Mk. an portofrei. 7683



# Amts-Blatt

Erscheint täglich. der Stadt Wiesbaden. Erscheint täglich.

Druck und Verlag der Wiesbadener Verlagsanstalt Emil Bommert in Wiesbaden.  
Geschäftsstelle: Mainzstrasse 8. — Telephon No. 199.

Nr. 278

Donnerstag, den 28. November 1901.

XVI. Jahrgang

## Amtlicher Theil.

### Bekanntmachung.

Die Erstwahlen für das  
Abgeordnetenhaus betr.

Die Abtheilungslisten für die einzelnen Urwahlbezirke des Stadtkreises Wiesbaden liegen am 26., 27. und 28. d. M. in dem hiesigen Rathause, Zimmer No. 6, während der Stunden von 8½, bis 12½, Uhr Vormittags und 3 bis 6 Uhr Nachmittags zur Einsicht offen und es können innerhalb dieser 3 Tage Einwendungen gegen die Richtigkeit und Vollständigkeit der Listen bei der Gemeindeverwaltungsbörde (Magistrat) schriftlich vorgebracht oder auf Zimmer No. 6 zu Protokoll gegeben werden. 9148

Wiesbaden, den 23. November 1901.

Der Magistrat:  
J. B.: Hef.

### Bekanntmachung.

Der Feldweg im Distrikt „Unter Schwarzenberg“, der hinter dem Armen-Arbeitshaus und der Magarinefabrik bis zur Biebricher Gemarkungsgrenze hinzieht, wird wegen der dasselbst vorzunehmenden Befestigungsarbeiten vom 27. d. Mts. ab während der Dauer der Arbeiten für den öffentlichen Fuhrverkehr gesperrt.

Wiesbaden, 26. November 1901.

Der Oberbürgermeister.  
In Vertr.: Körner.

### Bekanntmachung.

Der hiesige Magistrat hat auf den Unfug aufmerksam gemacht, der während des Andreasmarktes durch das „Kitseln“ mit Pfauenfedern, Federwischen und dergleichen verübt wird.

Außer den unliebsamen Belästigungen entsteht auch durch Übertragung von Ansteckungsstoffen eine sanitäre Gefahr.

Es wird deshalb zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß die Schutzmannschaft angewiesen ist, Jeden, welcher vorwähnten Unfug verübt, auf Grund des § 360 Nr. 11 des Strafgesetzbuches zur Bestrafung anzuzeigen.

Wiesbaden, den 18. November 1901.

Der Polizei-Präsident.  
K. Prinz v. Ratibor.

### Bekanntmachung

Der Taglöhner Karl Gruber, geboren am 24. Dez. 1869 zu Wazhahn, zuletzt in Biebrich a. Rh. wohnhaft, entzieht sich der Fürsorge für seine Familie, so daß dieselbe aus hiesigen öffentlichen Mitteln unterstützt werden muß.

Wir bitten um Mittheilung seines Aufenthaltsortes.  
Wiesbaden, den 25. November 1901.

2196 Der Magistrat. Armenverwaltung.



## Blatt

### Bekanntmachung.

Die städtischen Beamten sind angewiesen, auswärts wohnende und neu zugezogene Arbeiter bis auf Weiteres nicht mehr einzustellen. Angesichts des drohenden Arbeitsmangels richten wir an die hiesigen Arbeitgeber die Bitte, uns in dem Bestreben, der örtlichen Arbeitsnot zu steuern, dadurch zu unterstützen, daß sie bei Wechsel oder Vermehrung ihrer Arbeiter hier ansässige Leute in erster Linie annehmen.

Gleichzeitig warnen wir hiermit vor dem Zugang Arbeitsloser und bitten alle Bewohner der Stadt dringend, Unterstützungen irgend welcher Art nur solchen Personen zu bewilligen, welche ihnen entweder seit Jahren wohl bekannt sind oder über welche sie bei unserer Auskunftsstelle (Rathaus, Zimmer Nr. 12) Erfahrungen eingezogen haben, alle sonstigen Gesuchsteller aber der städtischen Armenverwaltung (Rathaus, Zimmer Nr. 14) zuweisen zu wollen.

Wiesbaden, den 21. November 1901.

Der Magistrat:  
v. Zell.

### Bekanntmachung.

Aus unserem Armen-Arbeitshaus, Mainzerlandstraße 6 liefern wir frei ins Haus:

Niesern-Anzündeholz,  
geschnitten und kein geipalten, per Centner M. 2.60.

Gemischtes Anzündeholz,  
geschnitten und gespalten, per Centner M. 2.20.

Bestellungen werden im Rathause, Zimmer 13, Vormittags zwischen 9—1 und Nachmittags zwischen 3—6 Uhr entgegengenommen.

Wiesbaden, den 1. August 1901.

4459

Der Magistrat.

### Bekanntmachung.

Die ledige Franziska Horst, geboren am 6. Dezember 1878 zu Wiesbaden, zuletzt Adlerstr. 13 wohnhaft, entzieht sich der Fürsorge für ihr Kind, so daß dasselbe aus öffentlichen Mitteln unterhalten werden muß.

Wir bitten um Mittheilung ihres Aufenthaltes.

Wiesbaden, den 26. November 1901.

9143 Der Magistrat: Armenverwaltung.

Hente Donnerstag, von Vormittags 8 Uhr ab wird das bei der Unterrichtung minderwertig befundene Fleisch einer Kuh zu 35 Pf. das Pfund unter amtlicher Aufsicht der unterzeichneten Stelle auf der Freibank verkauft.

An Wiederverkäufer (Fleischhändler, Metzger, Wurstbereiter und Bäcker) darf das Fleisch nicht abgegeben werden.

9258

Städtische Schlachthaus-Verwaltung.

### Bekanntmachung.

Der Fruchtmarsch beginnt während der Wintermonate Oktober bis einschl. März um 10 Uhr Vormittags.

396

Stadt. Accise-Amt.

Die Stellen zweier **Kindergärtnerinnen** am hiesigen städtischen Volkskindergarten sind neu zu besetzen, die eine sofort, die andere am 1. März 1902.

Neben freier Wohnung, Licht und Heizung wird ein Anfangsgehalt von monatlich 60 M<sup>r</sup>. gewährt, Erhöhung nicht ausgeschlossen.

Bewerberinnen wollen ihre Gesuche mit Lebenslauf, Zeugnissen u. s. w. beim **Arbeitsnachweis für Frauen, Abth. II**, im Rathaus, möglichst bald einreichen.

Wiesbaden, den 16. November 1901.

Der Direktor:

8851

**Dr. Hermann Frey.**

## Stadt. Volkskindergarten

(Thunes-Stiftung).

Für den Volkskindergarten sollen Hospitantinnen angenommen werden, welche eine auf alle Theile des Dienstes sich erstreckende Ausbildung erhalten, so daß sie in die Lage kommen, sich später als Kindergärtnerinnen in Familien ihren Unterhalt zu verschaffen.

Bergtütung wird nicht gewährt.

Anmeldungen werden im Rathause, Zimmer No. 12. **Vormittags zwischen 9 u. 12 Uhr**, entgegengenommen, Wiesbaden, den 7. August 1901. 4692

Der Magistrat.



## Bekanntmachung.

Die städtische Feuerwache, Neugasse 6 ist unter Nr. 46 an das Fernsprechamt dahier angeschlossen, so daß von jedem Telephon-Anschluß Meldung nach der Feuerwache gemacht werden kann. Der hiesigen Einwohnerschaft wird die Benutzung der Telephonanschlüsse zu Feuermeldungen empfohlen. 7690

Wiesbaden, im Oktober 1901.

Der Branddirektor: **Scheurer.**

## Bekanntmachung.

Auszug aus dem Ortsstatut für die Neukanalisation der Stadt Wiesbaden vom 11. April 1891.

### S 16. Spül-Abritte.

Die Spülapparate und Behälter sämtlicher Spülaborde müssen mindestens bei Tag bei Benutzung jederzeit genügend Wasser liefern. Das Hauptzuführungsrohr der Wasserleitung zur Klosetzspülung darf demgemäß, ausgenommen bei Reparaturen, bei Tage nicht abgestellt werden. Bei besonders dem Froste ausgesetzten Leitungen kann auf Antrag der Beteiligten die Revisionsbehörde die zeitweise Abschaltung des Hauptzuführungsrohres bei Gefahr des Einfrierens auch bei Tage durch besondere schriftliche Verfügung gestatten.

Mit Bezug hierauf ersuche ich diejenigen Hausbesitzer und Hausverwalter, welche von der angegebenen Erlaubnis während des bevorstehenden Winters Gebrauch zu machen wünschen, ihre diesbezüglichen Anträge im Rathause, Kanalisationsbüro, Zimmer Nr. 58, während der Vormittagsdienststunden mündlich oder schriftlich zu stellen.

Wiesbaden, den 23. November 1901.

Abtheilung für Kanalisationswesen.

Der Oberingenieur:

9198

Frensch.

## Bekanntmachung.

Im Hinblick auf die bevorstehende Winterszeit werden die Interessenten daran erinnert, die in Gärten liegenden Wasserleitungen sc. zu entleeren und Hausleitungen sc. so weit erforderlich mit ausreichenden Schutzvorrichtungen gegen Einfrieren zu versehen, wobei das Anbringen eines Thermometers an den betreffenden Stellen empfehlenswerth ist.

In besondere mache ich auf die in Neubauten vorhandene große Gefahr aufmerksam.

Wiesbaden, den 31. Oktober 1901.

Der Director der städt. Wasser-, Gas- u. Elektricitätswerke. In Vertr.: **Schwager.** 8022

## Verdingung.

### Die Ausführung

a) der **Schreinerarbeiten** (Parquet- sc. Böden, Thüren und Verschläge) Loos I, II und III,

b) der **Schlosserarbeiten** (Thürbeschläge) Loos 4 für die Erweiterungsbauten des Königl. Theaters hier selbst soll im Wege der öffentlichen Ausschreibung verdungen werden.

Verdingungsunterlagen können Vormittags von 9 bis 12 Uhr gegen Zahlung von 1 M<sup>r</sup>. für die Schreinerarbeiten und 50 Pf<sup>g</sup>. für die Schlosserarbeiten auf Zimmer Nr. 41 des neuen Rathauses bezogen werden.

Auswärtige Submittenen wollen den obigen Betrag **bestellgeldfrei** an unseren technischen Sekretär Andreß, Rathaus hier, einsenden.

Es werden nur diejenigen Angebote im Termin bekannt gegeben, bezw. bei der Bischlagsertheilung berücksichtigt, zu denen die diesseits abgegebenen Unterlagen benutzt werden.

Beschlossene und mit der Ausschrift „**G. A. 48** Loos . . .“ versehene Angebote sind spätestens bis

Montag, den 9. Dezember 1901,  
Vormittags 10 Uhr,

hierher einzureichen.

Die Eröffnung der Angebote erfolgt unter Einhaltung der obigen Loos-Reihenfolge in Gegenwart der etwa erscheinenden Anbieter.

### Bischlagsfrist: 4 Wochen.

Wiesbaden, den 23. November 1901.

Stadtbaamt, Abth. für Hochbau.

9217

Genzmer,  
Königl. Baurath.

## Dienstboten-Abonnement.

Das Abonnement für Verpflegung erkrankter Dienstboten im städt. **Krankenhaus** besteht auch für das Jahr 1902 fort, und der Beitrag wird für das kommende Kalenderjahr bei den neu angemeldeten und den seitherigen Abonnierten von Anfang Dezember er. ab durch unseren Kassenboten erhoben, wenn das Abonnement von den betreffenden Herrschaften bis dahin nicht abgemeldet wird.

Das Abonnement hat zum Zweck, der Dienstherrschaft Gelegenheit zu geben, ihre, den Dienstboten gegenüber bestehende gesetzliche Verpflichtung zur unentgeltlichen Gewährung vollständiger Kur und Verpflegung bis zur Dauer von sechs Wochen gegen Zahlung des unten angegebenen Beitrags von 8 Mark abzulösen und dem Krankenhaus zu übertragen. Es sollte im eigenen Interesse Niemand versäumen, von unserer Einrichtung Gebrauch zu machen, zumal in unserer Anstalt jeder Kranke ohne Rücksicht auf den Charakter seines Leidens sofort Aufnahme finden kann.

Zur ambulanten Behandlung der abonnierten Dienstboten, welche keiner besonderen Pflege bedürfen, findet eine Stunde täglich von 12 bis 1 Uhr Mittags im städtischen Krankenhaus statt und zwar ebenfalls unentgeltlich, jedoch ausschließlich etwa nothwendiger Arzneimittel. Personen, welche im Gewerbebetrieb beschäftigt und demgemäß zur Ortskassenfalle anzumelden sind, werden zum Abonnement nicht angenommen. Die Abonnementsbedingungen liegen im Büro der unterzeichneten Verwaltung offen, können den Interessenten aber auch auf Wunsch zugestellt werden.

Nach Vereinbarung mit dem Vorstand des Paulinenstifts ist der Abonnementsbeitrag beider Krankenanstalten mit Rücksicht auf die Steigerung der Verpflegungs- und Behandlungskosten vom 1. Januar 1902 ab von **6 auf 8 Mark erhöht** worden.

Wiesbaden, den 15. November 1901

8825

Stadt. Krankenhaus-Verwaltung.

Hier wohnhafte Familien, welche bereit sind, erwerbsunfähige Personen auf unsere Kosten in Pflege zu nehmen, werden ersucht, sich unter Angabe ihrer Bedingungen im Rathaus, Zimmer Nr. 14, alsbald zu melden. Wiesbaden, den 15. Mai 1901. 1316

Der Magistrat. — Armen-Verwaltung.

#### Bekanntmachung.

Anlässlich einiger als unbegründet zurückgewiesener Beschwerden werden die Herren Interessenten darauf aufmerksam gemacht, daß für an und für sich accisepflichtige Gegenstände mit Rücksicht auf deren ausländischen Ursprung eine Befreiung von der Acciseabgabe auf Grund vorgelegter Zollquittungen oder zoll- und steueramtlicher Bescheinigung selbstverständlich nur soweit gewährt werden kann, als der Nachweis der Identität der hier einzuführenden mit der an einem anderen Orte verzollten Ware unzweifelhaft geführt ist. Dieser Nachweis kann in der Regel uns insbesondere bei allen Waren, welche nicht an einem Grenzorte verzollt und von dort aus in unmittelbarem zeitlichen Anschluß an die Verzollung in ununterbrochenem Transport hierher befördert worden sind, nur dann als erbracht angesehen werden, wenn die betreffenden Waren mit zollamtlichem Verschluß hier eingehen.

Für die Herren Interessenten dürfte es sich daher zur Vermeidung von Weiterungen empfehlen, bei Bestellung ausländischer Waren der in Frage stehenden Art zu verlangen, daß dieselben hier am Platze verzollt werden, was der Absender dadurch erreichen kann, daß er dem betrifftenden Frachtbrief etc. den Bemerk „zur Verzollung in Wiesbaden“ befügt.

Wiesbaden, den 19. Juni 1885.

Der Erste Bürgermeister:  
v. Zibell.

Vorstehendes wird hierdurch wiederholt zur Kenntnis der Bevölkerung gebracht.

Wiesbaden, den 26. Februar 1901.  
8990 Städt. Accise-Amt.

#### Bekanntmachung.

Die Lieferung von Bettwurf und Handtüchern für das Armen-Arbeitshaus soll im Summissionswege an hier wohnhafte Unternehmer vergeben werden.

Lieferungslustige werden aufgefordert, ihre Oefferten nebst Mustern postmäig verschlossen mit der Aufschrift: „Lieferung auf Bettwurf für das Armen-Arbeitshaus“ bis Freitag, den 6. Dezember, 1901, Vormittags 10 Uhr, im Rathause, Zimmer Nr. 13 einzureichen, wo die Oefferten alsdann in Gegenwart etwa erschienener Submittenten eröffnet werden.

Die Lieferungsbedingungen liegen dafelbst von heute ab zur Einsicht offen.

Wiesbaden, den 23. November 1901.  
9162 Der Magistrat. — Armenverwaltung.  
Mangold.

#### Bekanntmachung.

Der Fluchtroutenplan für eine Seitenstraße zu Döghheimerstraße zwischen Döghheimerstraße Haus Nr. 74 und 76 hat die Zustimmung der Ortspolizeibehörde erhalten und wird nunmehr im Rathaus I. Obergeschoss, Zimmer Nr. 38a innerhalb der Dienststunden zu Jedermanns Einrichungen gelegt.

Dies wird gemäß § 7 des Gesetzes vom 2. Juli 1875, d. die Anlegung und Veränderung von Straßen pp. mit dem Bemerk hierdurch bekannt gemacht, daß Einwendungen gegen diesen Plan innerhalb einer präzisiven, mit dem 12. d. Mts. beginnenden Frist von 4 Wochen beim Magistrat schriftlich anzubringen sind.

Wiesbaden, den 5. November 1901.

Der Magistrat:  
v. Zibell.

#### Bekanntmachung.

Nach Beschluß des Magistrats vom 10. Januar 1900 sollen künftig die Baugebiete erst dann auf Genehmigung begutachtet werden, wenn die Straße, an welcher der Neubau errichtet werden soll, freigelegt, mit Kanal-, Wasser- und Gasleitung sowie in seiner ganzen Breite mit einer provisorischen Befestigung der Fahrbahn-Oberfläche (Geläuf) im Anschluß an eine bereits bestehende Straße versehen ist.

Die Baulandbesitzer werden hierauf ausdrücklich aufmerksam gemacht mit dem Bemerk, daß dieses Verfahren vom 1. Oktober ds. J. ab streng gehandhabt werden wird.

Es wird dringend empfohlen, daß die Interessenten möglichst frühzeitig ihre Anträge auf den Ausbau der Befestigungen dem Stadtbauamt einreichen.

Wiesbaden, 15. Februar 1900.

2785 Stadt-Bauamt: Krobenius.

#### Berabreitung warmen Frühstücks an arme Schulkinder.

Die vor Jahren nach dem Vorbilde anderer Städte auf Anregung eines Menschenfreundes zum erstenmale eingeführte Berabreitung warmen Frühstücks an arme Schulkinder erfreute sich seither der Zustimmung und wirthschaftlichen Unterstützung weiter Kreise der hiesigen Bürgerschaft. Wir hoffen daher, daß der erprobte Wohlthätigkeitszinn unserer Mitbürger sich auch in diesem Winter bewähren wird, indem sie uns die Mittel aufschieben lassen, welche uns in den Stand setzen, jenen armen Kindern, welche zu Hause Morgens ehe sie in die Schule gehen, nur ein Stück trockenes Brod, ja mitunter nicht einmal dies erhalten, in der Schule einen Teller Hafergrüß-Suppe und Brod geben lassen zu können.

Im vorigen Jahre konnten durchschnittlich täglich 500 von den Herren Rektoren ausgesuchte Kinder während der kältesten Zeit des Winters gespeist werden. Die Zahl der ausgegebenen Portionen betrug nahezu 37 000.

Wer einmal gesehen hat, wie die warme Suppe den armen Kindern schmeckt und von den Ärzten und Lehrern gehört hat, welch' günstiger Erfolg für Körper und Geist erzielt wird, ist gewiß gerne bereit, ein kleines Opfer für den guten Zweck zu bringen.

Wir haben daher das Vertrauen, daß wir durch milde Gaben — auch die kleinsten wird dankbar entgegengenommen — in die Lage gesetzt werden, auch in diesem Jahre dem Bedürfnis zu genügen.

Über die eingegangenen Verträge wird öffentlich quittiert werden.

Gaben nehmen entgegen die Mitglieder der Armen-Deputation:

Herr Stadtrath Justizrat Dr. Vergas, Luisenstraße 20,  
Herr Stadtverordneter Dr. med. Cunz, Al. Burgstraße 9,  
Herr Stadtverordneter Neefeli, Nerostraße 18,  
Herr Stadtverordneter Krekel, Döghheimerstraße 28,  
Herr Stadtverordneter Löw, Webergasse 48,  
Herr Bezirksvorsteher Margerie, Kaiser-Friedrich-Ring 106,

Herr Bezirksvorsteher Jacob, Bertramstraße 1,  
Herr Bezirksvorsteher Bollinger, Schwalbacherstraße 25,  
Herr Bezirksvorsteher Berger, Mauergasse 21,  
Herr Bezirksvorsteher Rumpf, Saalgasse 18,  
Herr Bezirksvorsteher Müller, Feldstraße 22,  
Herr Bezirksvorsteher St. Hoffmann, Philippssbergstr. 43,  
Herr Bezirksvorsteher Diehl, Emserstraße 73,  
sowie das städtische Armenbüro, Rathaus Zimmer Nr. 12 und der Botenmeister, Rathaus, Zimmer 19.

Ferner haben sich zur Entgegennahme von Gaben gültigst bereit erklärt:

Herr Kaufmann Hoflieferant August Engel, Hauptgeschäft: Lausitzerstraße 14, Zweiggeschäft Wilhelmstr. 2,  
Herr Kaufmann Emil Hees jr., Inhaber der Firma Karl Ader Nachfolger, Große Burgstraße 16,  
Herr Kaufmann A. Mollath, Michelsberg 14,  
Herr Kaufmann E. Schenck, Inhaber der Firma C. Koch, Ecke Michelsberg und Kirchgasse,  
Herr Kaufmann Wilhelm Unverzagt, Langgasse 30.

Wiesbaden, den 18. Oktober 1901.

7543

Namens der städt. Armen-Deputation:  
Mangold,  
Beigeordneter.



Dunnerstag, den 28. November 1901.

## Abonnements - Konzerte

des  
städtischen Kur-Orchesters

Nachm. 4 Uhr:

- unter Leitung des Konzertmeisters Herrn Hermann Irmer.
1. Ouverture zu „Die Regimentstochter“ : Donizetti.
  2. Au Palais des Doges, Dance ancienne : Sudessi.
  3. Lob der Frauen, Polka-Mazurka : Joh. Strauss.
  4. Schwur und Schwerterweihe aus „Die Hugenotten“ : Meyerbeer.
  5. Nordische Heerfahrt, Trauerspiel-Ouverture : E. Hartmann.
  6. Adagio aus der Sonate pathétique : Beethoven.
  7. VI. ungarische Rhapsodie : Liszt.
  8. Fackeltanz aus „Der Landfriede“ : Brüll.

Abends 8 Uhr:

- Unter Leitung seines Kapellmeisters, des Königl. Musikdirektors Herrn Louis Lüstner.
1. „Zur Fahne“, Marsch : Sabathil.
  2. Ouverture zu „Die Entführung aus dem Serail“ : Mozart.
  3. I. Finale aus „Oberon“ : Weber.
  4. Aquarellen, Walzer : Jos. Strauss.
  5. Barkarole aus op. 36 : Tschaikowsky.
  6. Ouverture zu „Stradella“ : Flotow.
  7. Zwei Stücke für Streichquartett : Komzák.
    - a) Traumverloren. b) Bosnische Legende.
  8. Fantasie aus „Rigoletto“ : Verdi.

## Kurhaus zu Wiesbaden.

Cyklus von 12 Konzerten unter Mitwirkung hervorragender Künstler.

Freitag, den 29. November 1901, Abends 7 $\frac{1}{2}$  Uhr:

## V. Konzert.

Leitung: Herr Louis Lüstner, städtischer Kapellmeister und Königlicher Musikdirektor.

Solist: Herr Ernst Kraus (Tenor), Königlicher Hofopernsänger aus Berlin.

### PROGRAMM.

1. Symphonie in A-dur (italienische) : Mendelssohn.
2. Lieder mit Klavier : Rich. Strauss
  - a) „Seitdem dein Aug' in meines schaute“.
  - b) Breit' über mein Haupt dein schwarzes Haar“.
  - c) Freundliche Vision.
3. Entr'acte in H-moll aus „Rosamunde“ : Fz. Schubert.
4. Cavatine aus „Faust“ : Gounod.
5. Scherzo capriccioso : Dvorák.
6. Lieder mit Klavier:
  - a) Verborgenheit : H. Wolf.
  - b) In stiller Nacht : Brahms.
  - c) Frühlingsgeäpler : Weingartner.
7. Huldigungsmarsch (an König Ludwig II. von Bayern) : Rich. Wagner

Orchester: Verstärktes Kur-Orchester.

Eintrittspreise: I. nummerirter Platz: 5 Mk.; II. nummerirter Platz: 4 Mk.; Gallerie vom Portal rechts: 2 Mk. 50 Pf.; Gallerie links: 2 Mk.

Karten-Verkauf an der Tageskasse im Hauptportal.

Bei Beginn des Konzertes werden die Eingangstüren des grossen Saales und der Gallerien geschlossen und nur in den Zwischenpausen der einzelnen Nummern geöffnet.

Städtische Kur-Verwaltung

## Kurhaus zu Wiesbaden.

Dienstag, den 3. Dezember 1901, Abends 7 $\frac{1}{2}$  Uhr:  
Grosses

## Paderewski-Konzert.

(Extra-Konzert.)

Herr Ignatz Paderewski (Klavier).

Leitung: Herr Louis Lüstner.

Städtischer Kapellmeister u. Königl. Musikdirektor.

Orchester: Verstärktes Kur-Orchester.

Eintrittspreise:

I. nummerirter Platz: 6 Mk. — II. nummerirter Platz: 5 Mk. — Gallerie vom Portale rechts 4 Mk. — Gallerie links 3 Mk.

Karten-Verkauf an der Tageskasse.

Bei Beginn der Konzerte werden die Eingangstüren des grossen Saales und der Gallerien geschlossen und nur in den Zwischenpausen der einzelnen Nummern geöffnet.

Den verehrl. Abonnenten der Cyklus-Konzerte werden bis Donnerstag, den 28. November, Mittags 12 Uhr, ihre seitherigen Plätze zu den obigen Preisen reservirt.

Städtische Kur-Verwaltung.

## Nichtamtlicher Theil.

## Sonnenberg.

### Bekanntmachung.

Reichstags-Ersatzwahl betr.

Gemäß § 8 Absatz 2 des Wahlreglements wird Folgendes bekannt gemacht:

1. Abgrenzung des Wahlbezirks: Gemeinde Sonnenberg
2. Wahlvorsteher: Schmidt, Wilhelm. Bürgermeister.
3. Stellvertretender Wahlvorsteher: Bingel, Jean, Beigeordneter.
4. Wahllokal: Rathaussaal an der Bahnhofstraße 1.
5. Wahltag: 30. November 1901.
6. Wahlstunden: Vormittags von 10 bis Nachmittags 6 Uhr.

Sonnenberg, 12. November 1901. 8692  
Der Gemeindevorstand. Schmidt, Bürgermeister.

### Bekanntmachung.

In hiesiger Gemeinde sind vom 1. Januar 1902 ab folgende Dienststellen zu besetzen:

1. Polizeidiener,
2. Steuerausseher und Polizeidiener.

Von den Bewerbern wird Gewandtheit im Lesen, Rechnen und Schreiben verlangt.

Selbstgeschriebene Meldungen mit Lebenslauf sind unter Beifügung von Zeugnissen, Militärpapieren und Gesundheits-Attest bis spätestens 1. Dezember d. J. an die unterzeichnete Stelle zu richten.

Einkommen: Je 1000 Mark neben freier Kleidung und unbestimmten Nebeneinnahmen von ca. 100 Mk.

Probezeit: 3 Monate; Amtstellung: Auf Kündigung.

Bei Qualification Aufbesserungen nach 2 Jahren zu erwarten.

Sonnenberg bei Wiesbaden, den 12. Okt. 1901.

213 Der Gemeindevorstand.

## Bekanntmachung

Samstag, den 28. Dezember 1901, Nachmittags 3 $\frac{1}{2}$  Uhr wird das den Eheleuten Spezerei- und Flaschenbierhändler Philipp Arenz und Karoline geb. Seib zu Dörsheim, Steingasse 4 gehörige

Immobile Stockbuchnummer	{	7529bbb
		536ea
		5996a
		4508b

bestehend aus einem zweistöckigen Wohnhaus, einem Abort und Biffoir, einem Stallgebäude, einer Holzremise sowie einem Hofraum nebst Garten, belegen an der Steingasse zwischen Wilhelm Holzhäuser und einem Mühlgraben, taxirt zu 20,000 Mark in dem Gemeindezimmer zu Dörsheim zum zweitenmale öffentlich zwangswise meistbietend versteigert.

Wiesbaden, den 22. November 1901.

9160 Königliches Amtsgericht 12.

### Bekanntmachung

Dienstag, den 10. Dezember 1901, Nachmittags 4 Uhr, wird das den Eheleuten Johann Eichhorn und Karoline geb. Mühl zu Wiesbaden gehörige dreistöckige Wohnhaus mit Veranda und 2 Balkons nebst Hofraum, belegen an der Emserstraße zwischen Johann Eichhorn und Jacob Napp, taxirt zu 62000 Mark, im hiesigen Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 98, zwangswise öffentlich versteigert.

Wiesbaden, den 15. Oktober 1901.

7859 Königliches Amtsgericht 12.



Nr. 45.

Donnerstag den 28. November 1901.

16. Jahrgang.

## Der Räuber.

Humoreske von Karl von Brand.

Mitten im Dorfe befand sich der Manufakturiwaaren-Laden des Herrn Duse, und wenn der Laden auch klein war, so war er doch der größte im Dorfe.

In eine Berechnung vertiefte sich Herr Duse an einem Sommertage über seinem Hauptbuch im Laden, in welchem sich nur der Kommiss befand, Herr Spitz, der vor dem Ladentisch stand und Knöpfe sortierte. Der Lehrling war zum Essen gegangen.

Bums! Bums!

„Aber, Herr Spitz, was soll das heißen?“

„Ich schlage nur die Fliegen tot, Herr Duse, die Viester sind jetzt gar nicht zu ertragen. Nebrigens, da ich einmal Ihre Aufmerksamkeit erregt habe, dürfte ich mir eine Frage erlauben?“

„Da wird gewiß nichts Gescheites herauskommen. Ich kann mich kann mich wenigstens nicht erinnern, von Ihnen je etwas . . .“

„Erlauben Sie, Herr Duse, wenn Sie sich nicht erinnern können, so liegt das an Ihrer weltbekannten großen Verstreutheit und Vergeßlichkeit.“

„Lassen Sie mich mit meiner Vergeßlichkeit in Ruhe,“ rief Herr Duse ärgerlich, während er bei sich dachte: Darüber höre ich schon von allen Seiten genug!

„Um nun zur Sache zu kommen, Herr Duse, so darf ich wohl als bekannt voraussehen, daß ich Ihr Fräulein Tochter liebe.“

„Dummheit!“

„Nein, im Ernst, Fräulein Lottchen ist das schönste weibliche Wesen, das ich je gesehen habe, und da sie auch mir geneigt ist, so habe ich die Ehre, um Fräulein Lottchens Hand zu bitten.“

„Herr, Sie sind unverschämt.“

„Mag sein, das liegt in meiner Familie. Jedoch wäre mir eine direkte Antwort erwünscht.“

„Was Ihnen erwünscht ist, darum schere ich mich den Kuckuck.“

„Ich glaubte“, seufzte der Kommiss, „da Sie mich stets als stolzige Kraft geschätzt haben, würden Sie über meinen Antrag Vergnügen empfinden.“

„Wenn ich solche dummen Liebesgeschichten hören und sehen will, wo einer, der nichts ist und nichts hat, gern in ein Geschäft hinein heirathen möchte, und wo die Eltern sagen: Nur zu, da habt Ihr unsren Segen — zu solchem Unfuss fahre ich in die Stadt und gehe ins Theater. Und um überhaupt auf ein vernünftiges Thema zu kommen, morgen muß ich in die Stadt, um neue Stoffe zu bestellen. Schneiden Sie also Proben, von den Resten der gangbarsten Baumwollstoffe ab und packen Sie mir das zusammen.“

Am anderen Tage stand Herr Duse reisefertig im Laden. Er wollte gerade hinaus, dem Bahnhofe zugehen, als er sich noch besann.

„Ich habe von meiner Tochter noch nicht Abschied genommen. Rufen Sie sie her,“ wandte er sich an den Lehrling.

„Aber wollen Sie sich denn wirklich selbst bemühen?“ rief der Kommiss. „Ich könnte ja den Abschiedsgruß überbringen.“

„Lassen Sie Ihre Tochter, Herr Spitz. Ich rathe Ihnen überhaupt, thun Sie, als ob meine Tochter für Sie nicht existiere, sonst würden wir uns bald trennen müssen.“

Das hübsche Lottchen erschien im Laden, und der Vater zog es vor die Thüre, um mit ihm im Flüstertone eine kleine Unterredung zu führen, bei welcher das Mädchen mehrmals erröthete und scheue Seitenblicke in den Laden warf.

Die Warnungen des Herrn Duse waren leider in den Wind gesprochen, denn kaum war Lottchen in den Laden zurückgekehrt und Herr Duse um die nächste Ede verschwunden, als Herr Spitz hastig zum Lehrling sagte:

„Spitz, gehen Sie doch mal hinaus auf die Wiese zum Schäfer und fragen Sie ihn, was heute Abend für Wetter sein wird.“

Der Lehrling trollte vergnügt von dannen, da er den Aufenthalt auf der Wiese dem in dem dumpfen Laden vorzog. Herr Spitz aber verwinkelte Lottchen in eine tiefsinnige Unterredung.

Um auf den Bahnhof zu gelangen, mußte man vom Laden aus das Dorf entlang und dann eine Strecke durch dichten Wald gehen. Am Waldeingang stand ein Wirthshaus, und in dieses beschloß Herr Duse, von Durst und Hitz geplagt, einzutreten, um sich an einem Glase Bier zu erfrischen. Der Wirth brachte das Getränk in die Honoratiorenstube, in welcher bereits eine Person Platz genommen hatte, nämlich Herr Abel, der Konkurrent Duses. Der letztere, im Bewußtsein seiner Überlegenheit, nahm keine Notiz von dem Geschäftsrivalen. Herr Abel aber ergriff sein Glas mit Uplumb, ging hinaus und setzte sich auf die Veranda. Jedoch vergaß er sein Portemonnaie, das er auf dem Honoratiorenstube liegen ließ.

Als Duse sein Bier ausgetrunken hatte, warf er die Reisetasche um die Schulter und schritt den Waldweg hinab.

Eine Minute später trat der Wirth ins Honoratiorenzimmer und sah das Portemonnaie Abels auf dem Tische liegen.

„Das hat dieser vergebliche Duse wieder zurückgelassen,“ dachte er, „nun wird er kein Kreisgeld haben.“

Er öffnete das Fenster und rief dem Hausmeister, der gerade mit einem Revolver die Spazier von den Kirschbäumen schoß, zu, er solle Duse nachlaufen und ihm das Portemonnaie bringen.

Der Hausknecht lief, wie er da ging und stand, in Hemdsärmeln und rother Weste, den Waldweg hinab und hatte endlich die Zugthung, den Kaufmann in einiger Entfernung zu erblicken.

„Heba, Ihr Geld!“ rief er.

Duse wandte sich um, und als er den verwilbert ausschenden Menschen mit dem Revolver erblickte, der scheinbar drohende Bewegungen machte und beständig den Ruf: „Ihr Geld!“ aussetzte, befahl ihn ein fruchtbarer Schreck, und er begann aus Leibeskräften zu laufen.

Der Hausknecht aber leuchend und fluchend hinter ihm her.

\* \* \*

Als Herr Spiz, der Kommiss, gerade im Begriff war, seinen Mund auf Lottchens rothe Lippen zu drücken, that sich die Wohnstübenthür auf und Frau Duse trat mit einem Bäckchen ein. Das Paar stob auseinander, und die Dame, welche eine solche Überraschung gehaht haben mochte, begnügte sich, Lottchen vorwurfsvoll anzusehen.

„Herr Spiz,“ sagte sie, „mein Mann hat die Proben liegen lassen.“

„Es wäre auch kurios, wenn er nichts vergessen hätte.“

Solche Bemerkungen verbittet ich mir. Ohne die Proben wäre die Reise wohl verfehlt. Wo ist der Lehrling?“

„In einer wichtigen Geschäftsanlegenheit zu einem Kunden gegangen.“

„Ich kann mir denken, wie wichtig es für Sie sein wird. Aber da wird nichts weiter übrig bleiben, als daß Sie selbst mit dem Bäckchen sofort nach dem Bahnhof gehen. Ich werde so lange im Laden bleiben.“

Der Kommiss trotzte davon. Glücklich überwand er die Ver- suchung, im Wirthshause einzulehren. Wie er durch den Wald schritt, hörte er plötzlich Stimmen und einen Schrei, der ihm aus der Kehle seines Prinzipals zu kommen schien. Er eilte nach der Richtung vorwärts und bemerkte endlich den laufenden Herrn Duse und seinen Verfolger. Auch er sah die Situation so auf, wie sein Chef, packte den Räuber am Kragen und rief Herrn Duse zu:

„Ich halte ihn. Laufen Sie, was Sie können.“

Der ermüdete Hausknecht bemühte die Gelegenheit, stehen zu bleiben und sich zu erholen. Mit einem Ruck schüttelte er den Kommiss von sich ab, so daß dieser ins Gras flog.

„Berehrter Räuberhauptmann,“ sagte Herr Spiz, sich erhebend, „schonen Sie mich. Ich bin Vater von acht unerzogenen Kindern und habe auch nicht mehr als eine Mark fünfundzwanzig Pfennig bei mir, die ich Ihnen geben will, obwohl ich mir dafür eine Kuh laufen wollte.“

„Ich bin kein Räuber,“ erwiderte der Hausknecht.

„Und weshalb laufen Sie denn Leuten, die Ihnen nichts gethan haben, im Walde mit einem Revolver nach?“

Der Gefragte klärte nun das Mißverständniß auf, und als Spiz mit Bestimmtheit versicherte, daß fragliche Portemonnaie gehöre nicht seinem Prinzipal, kehrte der Hausknecht mit demselben zurück. Der Kommiss aber ging nach dem Bahnhof, wo er Herrn Duse noch antraf. Mit größerer Liebenswürdigkeit, als er sie je seinem Kommiss erwiesen hatte, kam jener ihm entgegen und drückte ihm die Hand, die er wiederholt schüttelte.

„Wie sind Sie mit dem Räuber fertig geworden?“ fragte er.

„Seien Sie unbesorgt, Herr Duse, der wird Sie nie mehr belästigen.“

„Wie? Ums Himmels willen, Sie haben ihn doch nicht getötet?“

„Nicht ganz, aber beinahe. Ich warf ihn zu Boden, und er mußte mir schwören, daß er sein ganzes bisheriges Leben bereue und daß er von nun an ein treuer Kunde unseres Geschäftes sein werde.“

„Wie soll ich Ihnen danken, lieber Freund! Wie leicht hätte es um mich geschehen sein können!“

„Das ist wahr, Herr Duse und das wäre sogar mein Vortheil gewesen, dann hätte mir niemand mehr Lottchen streitig gemacht.“

„Das will ich auch nicht thun, lieber Spiz.“

„Wenn Sie nur bei Ihre Vergleichlichkeit —“

„Nein, nein,“ lachte Duse, „sobald ich zurückkomme, dürfen Sie sich als Lottchens Bräutigam betrachten.“

Herr Duse hielt Wort. Und wenn auch die Windbeutelen seines Kommiss später offenbar wurden, so änderte dies nichts an dem Glück des jungen Paars.

(Nachdruck verboten)

## Die tausend und zweite Nacht.

Von Charles Gary. Autorisierte Übersetzung aus dem Französischen  
Wenn heutzutage der Präsident der Republik eines schönen  
Tages in ein Caffe des Boulevards de l'Opera treten, Platz nehmen

und seine Zeitung lesen würde, so würde vielleicht dieser oder jener Guest des Caffee's sich gegenseitig zunicken und sagen:

„Sieh da, der Herr Präsident!“

Vielleicht würden auch einige neugierige Passanten hineingehen und andere geduldig stehen bleiben, bis der Herr Präsident wieder herausstreten und in seinen Wagen steigt.

Wie anders, wenn König Louis Philippe mit seinem Regenschirm oder der weit exklusivere Kaiser Napoleon 3. einen ähnlichen Caffeebesuch gemacht hätte! Ganz Paris hätte acht Tage lang davon gesprochen und alle Zeitungen der Welt hätten sich damit beschäftigt. Die Angelegenheit würde sicher in der Geschichte der Diplomatie irgend eine Rolle gespielt haben.

Aber weder unsere Präsidenten besuchen die Caffee's, noch haben es die Könige und Kaiser gethan, - soviel wir wissen, aus Mangel an Zeit, denn dieser Zeitmangel ist ein Fluch der Modernen, welcher nicht nur wir, sondern auch Kaiser und Könige unterliegen.

In Bagdad und Damaskus muß es wohl vor tausend und mehr Jahren anders gewesen sein, d. h. damals hatten sogar die Khalifen Zeit und konnten nicht nur in die Caffee's, sondern auch in die Häuser der Bürger gehen, fragten, wie es ihnen gehe, was es bei ihnen zu Mittag gäbe und dgl. mehr.

Welche angenehmen Abenteuer und Berstreunungen Khalif Harun al Naschid in der Gesellschaft seines Bezziers erlebte, ist uns in den Märchen der Sammlung tausend und eine Nacht mitgetheilt worden.

Als ich auf der National-Bibliothek einige alte arabische Handschriften studierte, fiel mir ein Bericht über die tausend und zweite Nacht in die Hände, den der Geschichtsschreiber der Nachwelt augenscheinlich deshalb vorbehalten hat, weil er uns die Romantik der Abenteuer des Khalifen gewissermaßen von derkehrseite zeigt, und weil er beweist, daß König Louis Philippe und Kaiser Napoleon 3. nicht so unrecht hatten, wenn sie das Herumstreichen in ihrer Hauptstadt unterliegen. Es gab da noch manches zu bedenken.

Die Geschichte aber, welche ich aus dem Arabischen, so gut ich konnte, übersetzte, lautet so:

Eines Abends ging Harun al Naschid mit seinem Bezzier durch die Straßen Bagdads spazieren, und beide langweilten sich gründlich, da alle ihre Versuche, irgend ein Abenteuer zu erleben, fehlgeschlagen waren. Ermüdet, wie sie waren, wollten sie sich in irgend eine Herberge begeben, als plötzlich aus einem Hause heraus großes Geschrei ertönte.

„Siehst Du wohl, Mostafa,“ sagte der Khalif frohlockend zu seinem Bezzier, der bereits vorher gemurrt und zur Umkehr gemahnt hatte, „jetzt werden wir sicher etwas außerordentliches erleben. Ich wette, in diesem Hause befindet sich ein böser Zauberer, der die Einwohner in Thiergestalten verhexen will, oder wir haben es mit einem Wölfewicht zu thun, wie mit jenem Pastetenbäder, der seine Gäste in ein unterirdisches Gewölbe verjelte, um sie dann zu tödten und zu berauben. Läßt uns sogleich hineingehen.“

Der Bezzier hätte wohl am liebsten die Gefolgschaft verweigert, aber da er in seinem Bestreben, auf dem Ministerstuhl zu bleiben, von unsrer heutigen Ministern nicht sehr abwich, so trat auch er mit hinein.

Sie gelangten in ein dürtiges, durch eine Dellampe nur mäßig erhelltess Gemach, in welchem ein Mann und eine Frau am Boden lagen und jammerten.

„Was fehlt Euch?“ fragte der verkleidete Khalif.

„O, Herr,“ antwortete der Mann, indem er auf ein kleines Hündchen deutete, „eine böse Hexe, welche wir aus unserm Hause jagten, hat unsre schöne Tochter Amine in einen Hund verwandelt.“

Der Khalif blickte seinen Bezzier an, als wollte er sagen: „Siehst Du, habe ich nicht Recht, ein böser Zauberer oder eine böse Hexe ist in solchen Fällen immer im Spiel.“

Neugierig wandte er sich an den Mann und ersuchte ihn, wie er es in solchen Fällen zu thun pflegt, seine ganze Geschichte zu erzählen.

„Ah, Herr,“ erwiderte der Mann, ich bin ein armer Lastträger, seit drei Tagen habe ich mich nicht aus dem Hause gerührt, meine Frau und ich haben in dieser Zeit nichts gegessen.

„Natürlich,“ sagte der Herrscher mitleidig, „bei leerem Magen lassen sich lange Geschichten schlecht erzählen.“

Sofort ließ er durch den Bezzier ein solennes Souper bestellen, an welchem die vier Unwesenden und auch das Hündchen, die verwandelte Amine theilnahmen. Als alle satt waren, sagte der Mann: „Nun, Frau, hole das Kästchen der bösen Fee herein.“ Die Frau ging, blieb aber sehr lange im Nebenzimmer. Da ging der Mann ihr nach, kam aber auch nicht wieder. Endlich öffnete der Bezzier die Thür des Zimmers, welches er aber leer fand, nur ein Bettel lag auf der Erde, welcher folgende Worte enthielt:

„Beherrischer der Gläubigen! Besten Dank für das Souper, zu welchem wir durch den gelungenen Schwindel glommen sind. Dein Polizeiminister wird meinen Namen kennen. Meine Photographie findet sich im Verbrecheralbum.“

Räuberhauptmann Amrun nebst Gemahlin.“

Man kann sich denken, wie empört der Khalif war. Er setzte seinem Polizeiminister so lang zu, bis der Gang des listigen Räuberhauptmanns gelungen war, und dann ließ er ihn an einem besonders hohen Galgen aufknüpfen.

Ihm selbst aber waren sein Spaziergänge dadurch verleidet, weshalb wir von einer tausend und dritten Nacht nicht mehr berichten können.

(Nachdruck verboten.)

## Der verunglückte Toast.

Von Max Feber.

„Du Schwager,“ sagte Herr Meyer zu seinem Schwager Löwenberg, der ihn auf mehrere Tage besuchte, „mein Geschäftsfreund Müller war hier und hat mich zu sich eingeladen, heute Abend ist bei ihnen Geburtstag. Als er hörte, Du wärst hier, ließ er Dich unbelamter Weise auch einladen. Du kommst doch?“

„Meinetwegen“, erwiderte Löwenberg. „Wie alt ist der Müller jetzt eigentlich?“ fragte er so nebenbei.

„Wenn es Dich interessiert — sechzig Jahre.“

„Hat er nicht einen Kompagnon?“

„Nein, aber er sucht einen. Er hat immer gewünscht, einen Sohn zu haben. Da ihm dieser Wunsch aber unerfüllt blieb, will er jetzt wenigstens einen Kompagnon.“

Meyer glaubte, seinen Schwager trieb nur die müßige Neugierde zu diesen Fragen. Hätte er geahnt, daß Löwenberg um vor der Gesellschaft sein dichterisches Talent glänzen zu lassen, einen Toast „improvisieren“ wolle, er hätte ihm gesagt: „Mensch, bist Du verrückt, in einem Dir ganz fremden Hause u. s. w. u. s. w.“ Löwenberg ging nun zu seinem Gelegenheitsdichter und ließ sich folgenden Toast improvisieren:

Zum sechzigsten Geburtstagseste  
Des hochgeachteten Herrn Müller,  
Wünsch' ich ihm heut' das Allerbeste,  
Kann ich auch dichten nicht wie Schiller.  
Mög' den ersehnten Kompagnon  
Der Himmel baldigt ihm gewähren,  
Ja, mehr noch, mög' er einen Sohn  
Dem hochverehrten Freund bescheeren!

Der Abend stand Meyer und Löwenberg bei Müllers. Löwenberg wurde dem alten Müller vorgestellt, welchem er herzlich gratulierte. Dieser lächelte ein wenig befremdet, dankte aber eben so herzlich. Auch Mutter und Tochter lernte Löwenberg kennen. Es fiel ihm auf, daß die meisten Gäste so lange bei der Tochter stehen blieben und ihr soviel zu sagen hatten. Um nicht unhöflich zu erscheinen, drängte er sich ebenfalls an Fräulein Müller heran und machte ihr Komplimente über ihr gutes Aussehen, worauf die junge Dame ihr Taschentuch vor das Gesicht preßte, — vor Scham, wie Löwenberg glaubte.

Beim Diner konnte er den ersehnten Moment gar nicht erwarten, und schon nach dem ersten Gange klopfte er an sein Glas und begann mit dem unvermeidlichen: „Unvorbereitet wie ich mich habe, erlaube ich mir einen kleinen Toast zu Ehren des Geburtstages zu improvisieren.“

Zum sechzigsten Geburtstagseste —

„Oho,“ rief es von verschiedenen Seiten dazwischen, „der einundzwanzigste.“ Löwenberg hielt diese Unterbrechung für einen unpassenden Scherz und fuhr fort;

Des hochgeachteten Herrn Müller —

„Fräulein Helene Müller hat heute Geburtstag!“ hieß es allgemein. Dieser Zwischenruf traf den „Improvisor“, wie ein Neulenschlag, aber er durfte nicht lange überlegen, also noch einmal:

Zum einundzwanzigsten Geburtstagseste  
Des hochgeachteten Fräulein Helene Müller  
Wünsch' ich ihm —

„Hör,“ wurde dazwischen gerufen.

„Bitte sehr, „das Fräulein“, also „ihm“, vertheidigte sich Löwenberg und fuhr fort:

„Wünsch' ich ihm heut' das Allerbeste,  
Kann ich auch dichten nicht wie Schiller.“

„Goethe! Goethe!“ schrie das gutgelaunte Publikum lachend dazwischen.

„Ich werde noch einmal anfangen,“ rief Löwenberg wütend.

Zum sechzigsten Geburtstagseste  
Des einundzwanzigjährigen Fräulein Helene Müller,

(Große Heiterkeit.)

Wünsch' ich ihm heut' das Allerbeste.

Kann ich auch nicht dichten wie Goethe,

(Bravo.)

Mög' den ersehnten Kompagnon

Der Himmel baldigt ihm gewähren,

(Hör! Ihr! Stürmische Heiterkeit.)

„Ja, mehr noch, mög' er einen Sohn

Dem hochverehrten Freund bescheeren!“

Die Müller'schen Gäste versicherten, in ihrem Leben noch nicht so gelacht zu haben wie nach diesem Toast des Herrn Löwenberg, der übrigens auf seinen Heiterkeitserfolg zuletzt stolz war, als er es auf seinen wirtschaftlichen Toastserfolg gewesen wäre.

## Allerlei Humoristisches.

Vor der Jahrmarktsbude.

Stimme aus dem Volke: „Was ist denn hier zu sehen?“

„Hier produziert sich ein Hungerkünstler, der hat schon seit vier Wochen nichts gegessen.“

„Da muß er doch sterben.“

„Das ist ja eben sein Kunststück: er zeigt, daß der Mensch hungern und doch leben kann.“

„Das müssen wir uns ansehen; da können wir was lernen, was wir nächstens sehr nötig haben werden.“

Verrathen.

Baron: „Donnerwetter, da hab' ich den Schlüssel zum Weinschrank verloren und heute am Sonntag bekommen wir keinen Schlosser, da muß ich auf meine Flasche verzichten.“

Diener: „Durchaus nicht, gnädiger Herr, der Schlüssel vom Kleiderspind paßt auch dazu.“

Ein Glücksvogel.

Hieselbauer zum Nachbar: „Unser Schulze hat doch ein Riesenglück. Erst hat er 8000 Mark in der Lotterie gewonnen, dann drei Pferde glänzend verkauft und gestern brennt ihm auch noch hoch versicherte Gehöft ab.“

In der Leihbibliothek.

Commis: „Was soll ich Ihnen für Ihre Gnädige mitgeben?“

„Geben Sie mir ein recht kleines Buch; wissen S', ich krieg's immer an den Kopf.“

Soleben wir, so leben wir . . .“

Ein Hauptmann in einer kleinen Garnison gab seiner Kompanie den Befehl, daß jeder Unteroffizier, der Tags zuvor einen Rausch gehabt, sich zur Stelle d. h. zum Rapport zu melden habe und folgende Meldung machen müsse:

„Ich melde dem Herrn Hauptmann gehorsamst, daß ich gestern einen Rausch gehabt habe.“

Eines schönen Tages kam ein Unteroffizier zum Rapport, aber in höchst bedenklichem, halb betrunkenem Zustande, sodass er sich nur mit Mühe gerade erhalten konnte:

Der Hauptmann erwiderte hierauf: „Der Herrgott's Sakraments-Corporal hat ja heute noch einen. — worauf der Corporal antwortete: „Ja, den melde ich morgen.“

Schlechter HandeL

„Ich hab' da a Kreuzotter gefangen, da giebt's doch drei Mark für.“

Amtmann: „Gewiß — wo hast denn die gefangen?“

„Auf'n Herrn Amtmann seine Wiese.“

Amtmann: „Ja, da ist das Betreten bei fünf Mark Strafe verboten, da mußt noch zwei Mark zuzahlen.“

Wasserhoseflieth.

Unteroffizier: „Huber, bist Du dämlich. Ich loobe, wenn Du bei die Matine gekommen wärst, würdest Du ne Wasserhose anziehen wollen.“

### Aus der Schule.

Lehrer: „Wie heißt also der germanische Kriegsgott, Ernst?“  
 Ernst: „Donner.“  
 Lehrer: „Richtig, und sein Weib?“  
 Ernst (rasch): „Doria!“

### Verfolgter Rath.

Berlnirscht stand der Michel vor dem Pfarrer und ließ eine tüchtige Strafpredigt über sich ergehen. „Bedenkt doch“, mahnte der Pfarrer, „dass das Wirthshaus sitzen und die unfinnige Sauferei dort höchst schädlich ist, dass das Saufen im Wirthshaus Körper und Geist ruinirt und Euch an den Bettelstab bringen kann. Bessert Euch.“ Der Michel versprach es gerührt und schwor einen Eid, in kein Wirthshaus mehr zu gehen.

Einige Tage später ging der Herr Pfarrer spazieren. Da hörte er, wie einer daherkodeste und die Dorfstraße entlang torfelte. Wer war's? Der Michel sturmhaig voll besoffen. „Eidbrüdiger“ fuhr ihn der Pfarrer in gerechtem Zorn an, „so haltet Ihr Euer Versprechen, in kein Wirthshaus mehr zu gehen!“

„S—i“, stotterte der Michel, „i han moa Wort net brode, i geh' in koa Wirthshaus mehr, weil's schädli is; i laß m'r jetzt alles hoam hol'n.“

### Der freche Storch.

In der Hauptstadt ist ein Prinzenjchen zur Welt gekommen. Die kleine Else kommt auf die Munde hin zur Mutter gelaußen: „Mama, kommt zu der Frau Königin auch der Storch?“

„Ja, mein Kind.“

„Beißt er die Frau Königin auch ins Bein?“

„Na, natürlich.“

„Das magt er sich?“

### Ungehört.

Parlauseher: „... Ihren neuen Hund kenne ich übrigens schon; ich habe ihn früher häufig genug aufgeschrieben, wenn er die Blumenbeete verwüstet hat!“

Staatsanwalt (zu seiner Frau): „Wie, einen vorbestrafen Hund hast Du mir gelauft?“

### Verhüte Gelegenheit.

Lude: „Ei, ei, Hannes bist Du aber dieses Mal ein feiner Herr geworden im Buchthaus!“

Hannes: „Ja, ja, ich war halt mit einem Baron eingespiert — der hat mir die feinen Monieren beigebracht!“

### Nichtliche Frage.

Bankdirektor: „Ich werde noch heute abreisen, meine Gnädigste. Man hat mir den Rath gegeben, in's Ausland zu gehen!“

Dame: „Und darf man fragen, wer Ihnen den Rath gegeben? ... Ihr Arzt oder Ihr Advokat?“

### Selbsttrost.

„Lieber Kusin, alle Welt hält sich darüber auf, dass Dir Deine Frau durchgegangen ist!“

„Natürlich, jeder ärgert sich, dass es nicht die — seine war!“

### Zeitung.

A.: „Wie ist denn der verkrachte Fahrradhändler Schlauderl plötzlich wieder reich geworden?“

B.: „Der baut jetzt Maschinen zur Einstampfung wertloser Aktien!“ (Fl. Bl.)

### Fatal.

„Ist es wahr, dass der Herr Professor unter dem Pantoffel steht?“

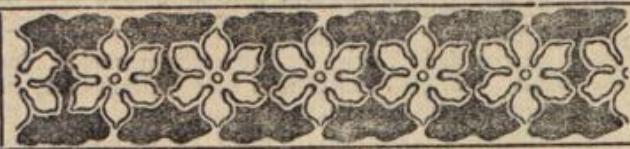
„Sarwohl! Denken Sie sich, der Unglüdliche spricht sechs Sprachen und darf den Mund nicht aufschnappen!“

### Begirbild.



Hier ist Rothäppchen mit dem Wolf.  
 Wo ist Rothäppchens Großmutter?

Rotationsdruck und Verlag der Wiesbadener Verlags-Anstalt Emil Bommert in Wiesbaden. Verantwortlich für die Redaktion: Wilhelm Joerg in Wiesbaden.



### Die billigste Tageszeitung

In Wiesbaden ist der täglich Nachmittags, Sonntags in 2 Ausgaben erscheinende

### Wiesbadener Generalanzeiger

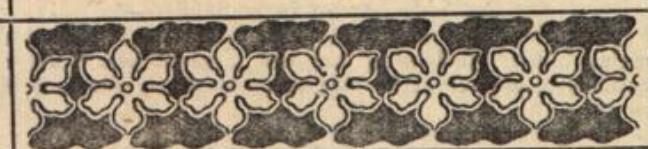
Amtsblatt der Stadt Wiesbaden.

### Bezugspreis: 50 Pf. monatlich

(Bringerlohn 10 Pf.)

Volkstümlich redigirtes unparteiisches Blatt mit 3 wöchentlichen Gratisbeilagen ferner 2 Eisenbahnfahrplänen und 1 Wandkalender.

Die standesamtlichen Nachrichten, die Kurhausprogramme, sowie alle städtischen Bekanntmachungen erscheinen ZUERST im „Wiesbadener Generalanzeiger“ und werden von anderen hiesigen Blättern — meist verzögert — unserem Amtsblatt nachgedruckt.



### früchte Wünsche

giebts nicht mehr, seit Seccol existirt.

Erlsach — billig — Erfolg verblüffend.

Dachpix-Gesellschaft Kleemann & Cie.

Berlin S. 42, Prinzessinnen-Strasse 8.

Auskunft, Prospekt, Muster etc. gratis.